

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Artikel: Der kürzeste Tag

Autor: Lips, J. Heinrich / O.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ling an den Hausrat entrichten will. Doch Ludwig kann sich der neuen Stellung nicht voll und ganz freuen, auch nicht mehr so froh musizieren, wie er einst zugehört hat. Der Vater ... Eine Badenfur, die ihm die Obrigkeit noch gewährte, hat nichts gefruchtet. Der alte Trompeter sieht dahin und stirbt endlich in den Armen seiner Gattin. Klein Ludwig aber fängt den weichenden Genius des Vaters auf und wird zum Mann. Die vom Musikkollegium, die ihn noch unlängst als fünftes Rad am Wagen betrachtet, werden dies beschämt inne, während die auf dem Rathaus Ludwig bereits zum Nachfolger seines Vaters vorschlagen. Er muß zu einer Probe auf den Musiksaal beim Fraumünster und blaßt dort den Meister Balber, seinen Konkurrenten, der doppelt so alt ist wie er, mit vollen Backen aus dem Sattel.

So wird er mit kaum achtzehn Jahren wohlbestallter zürcherischer Stadttrumpeter und schickt nochmals, von wegen seiner Ernennung, zwei Köpfe Wein, zwei Platten Rüchli und zwei Brot auf die Deutsche Schule. Wer weiß, ob er selber noch lange mitblasen wird im Kollegium! Der Auftrieb hat ihn ergriffen. Sei's, daß

er bei der Probe auf dem Musiksaal die Herren des dortigen Kollegiums besonders entzückt, sei's, daß seine neue, ansehnliche Stellung ihm die Würde verleihe: die vornehmen Herren vom Musiksaal sind ausnehmend freundlich mit ihm. Es zieht ihn an allen Haaren hinüber vom Wolfbach an die Limmat, wo hinter dem Kornhaus, im alten Haberhaus, alle Dienstagabend von drei bis sechs Uhr ein prächtiger Saal schimmert im Kerzenschein, wo seine eigenen Vorfahren seit vielen Jahrzehnten zum Ergözen der ganzen Gesellschaft die frohlockende Trompete geblasen ...

Und so kommt Ludwig dazu, bei der Deutschen Schule seinen Austritt zu geben, und erhält, gegen Entrichtung von 18 Schilling und 8 Hellern, einen ehrlichen Abschied. Man hat ihn verstanden. Und Schulmeister Ziegler, der Altuar, schaut ihm noch nach, wie er mit seiner Trompete um die Türe verschwindet; dann nimmt er die Gänselfeder hinter dem rechten Ohr hervor und trägt ins Altenbuch ein: „... weil eine läbliche Gesellschaft der Herren Musikanten bey dem Fraumünster ihn in die Probezeit angenommen.“

Der kürzeste Tag.

Ein Stich von Joh. Heinrich Lips (1758—1817*).

Nachdruck verboten.

Zu diesem reizenden Kupfer gehört ein Splitter Lebensphilosophie. J. G. Jacobi, der Freund Gleims, hat ihn vom plaudernden Federkiel wegsspringen lassen, und zwar in seinem bei Orell, Füssli & Cie. zu Zürich verlegten Taschenbuch der „Iris“ auf das Schaltjahr 1804. Der Zürcher Lips schuf 1803 bis 1808 neunzehn Blätter, Allegorien, Bildnisse oder Illustrationen zu Abenteuergeschichten und Reisebriefen für die Taschenkalender der „Iris“. Von jenen Jahrgängen aber rühmten die Verleger wörtlich, daß „darin bekanntlich die ersten Dichter und Prosaisten Deutschlands als Freunde ihres vortrefflichen Herausgebers Jacobi (neben Wieland des einzigen noch übrigen Veterans schöner Literatur) ihre edelsten Gedanken und reinsten Gefühle niedergelegt haben“. Und schöne Frauenhände liebten es einst, diese poetischen und romantischen Dinge samt

den graziösen und zartgetönten Bildern Lipsens aus dem Buchfutteral zu ziehen und darin zu blättern.

Jacobis Betrachtung aber über den Titelkupfer „Der kürzeste Tag“ ließ sich ebenso gut in der Tasche unterbringen wie der ganze Literaturbausch eines damaligen Almanachs, da man größte Gedanken mit heiterer Unmut in zierlichste Formen zu schmiegen wußte. Freilich, Jacobi schiebt eine Freundin vor zur Trägerin seiner goldenen Weisheit: Dichter und Schriftsteller erfanden und ersinnen leicht verehrungswürdige Freundinnen als schmeichelhaften Vorwand, wenn sie dem schönen Geschlecht Blüten und Lesefrüchte hinstreuen wollten und möchten. Diese Freundin Jacobis nun pflegte jeden Thomastag zu einem besondern Fest zu stempeln. Und was unternahm ihre muntere Laune? Sie lud

*) Vgl. unsere erste Kunstsbeilage.

ihre Hausgenossen, Freunde und Freundinnen, groß und klein, zum dampfenden Kaffee- oder süßen Schokoladetopf ein, um im vergnügten Kreis der einbrechenden Winternacht entgegenzuscherzen. Sie beging den Abend feierlich, indem sie, von Schnee und Eis umgeben, wie Jacobi verrät, über die noch bevorstehenden rauhen Monate weg dem näher gerückten Frühling schon wieder in sein holdes Antlitz sah. Diese kluge und betagte Freundin hatte nämlich zuvor in ihrem gefühlvollen und vernünftigen Alter alljährlich nur ein einziges Mal beklommende Todesfurcht verespürt, eben in der ausgedehnten und längsten der Winternächte. Darum hatte sie sich ein lebensfrohes Gegengewicht geschaffen am Freundschaftstisch. Als sie gar in einer glücklichen Stunde noch in einem Wort von Michel de Montagne den Trost fand: Allons sans peur où tant de braves gens sont allés, da fuhr es plötzlich durch ihre ganze schöne Seele wie elektrisches Feuer. Und von diesem Augenblick an genoß sie das festlich gemilderte Verhängnis des kürzesten Tages noch inbrünstiger.

Lips läßt die belebene Frau auf seinem radierten Blatt unter ihren Gästen sitzen in der Faltenhaube. Hinter ihr verhüllen links und rechts die stillen Scheiben der Fenster das Wintertreiben draußen, und zwei ovalgerahmte Bildnisse haben die geschmackvolle Standuhr auf dem Kasten und den Wandspiegel in ihrer Mitte. Das alles lächelt nieder auf den runden Blaudertisch. Ach, die gemütlichsten Reize bieten stets die runden Tische! Da sitzen die Festenden im vertrauten Zirkel; die jungen Schönen haben den Gürtel unter der Brust geknüpft und im Haar ein Band, worüber neckisch die Locken hängen; die Jünglinge und Männer tragen den schlank-

schößigen, farbigen Träck jener Zeit. Sie alle nehmen der langwährenden Nacht ein Stück weg; sie erzählen feingespitzte Scherze, sie bereden Welt und Staat, sie flüstern über Schönheit und Empfindung, über alte und neue Zeit — edle Künste und Literatur vielleicht. Die Begebenheiten des Tages, selbst die des kürzesten mit der spärlichen Sonne, haben sich gehäuft und werfen ihre Räuchlein in die Luft. Die dreibeinige Kaffeekanne mag aus Kupfer oder Silber sein. Man vermutet ein Kamin an der Zimmerwand. Die ein wenig geistvolle und ein bißchen ernste und gefühlsselige Behaglichkeit liegt über der Tafelrunde, und die junge Munterkeit steckt bei dem Lockenkind im Hängerkleid und bei dem Buben am Spieltischchen. Einzig diese beiden kleinen Leute kommen nicht aus dem achtzehnten Jahrhundert heraus, alle andern haben die Jahrhundertwende miterlebt ... Item, als Jacobi den Farbenbogen des Schaltjahrs 1804 in siebenfachem Schein über sein Taschenbuch der „Iris“ ausspannte, fiel der Thomastag auf einen Freitag, auf Decadi, den 30 frimaire nach geltender Zeitrechnung. Daraufhin spendete das Lips'sche Bildchen seinen guten Ratschlag. Dem eiskalten kürzesten Tag sollte ein sanfter Seufzer der Erleichterung gelten. Da feierte die Hoffnung. Das war nun die Kunst: man mußte sich dem Trüben zu entziehen wissen, ins Helle schauen, selbst im Regenschauer schon dankbar die in der Wolke niederschwebende milde Göttin Iris grüßen.

„It es nicht, als ob der Künstler Lips, als er — wenige Jahre nach Chodowieckis Tod — sein liebreizendes Interieur stach, Jacobis warmherzig vergoldende Feder spitze dazu verwendet hätte?“

O. A.

Die andere Welt.

Novelle von Maja Matthey, Zürich.

III (Schluß).

Seit jener Zeit war eine geheime Feindschaft zwischen dem Meister und dem Gesellen. Keiner gab es laut zu, jeder faute heimlich daran. Ueber dem Grabe des Sizilianers hatten sie sich die Hand

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

gegeben und auf dem Heimweg Eleonora in ihre Mitte genommen. Innerlich sahen sie sich mit feindlichen Augen an. Einer bewachte den andern, einer beargwöhnte den andern. Dazwischen gaufelte das